

# Minamata-Krankheit – ein langer Kampf

**D**er Fall Minamata war ein Schlüsselereignis für die japanische Umweltpolitik. Symbolisch steht er für die Tragik der Industrialisierung in Japan und hat unter dem Stichwort „Minamata-Krankheit“ sogar Eingang in deutsche Lexika gefunden. Indem das Chemieunternehmen Chisso mit Quecksilber verseuchte Abwässer ins Meer leitete, zerstörte es nicht nur die natürliche Lebensgrundlage der Menschen, die durch Fischerei ihren Unterhalt bestritten und sich von den Fischen ernährten, sondern verletzte auch deren grundlegende, in der japanischen Nachkriegsverfassung verankerten Rechte. In dem vorliegenden Buch, das die überarbeitete Fassung ihrer Dissertation darstellt, widmet sich Anja Osiander vor allem der Entwicklung der Verseuchung und der darauffolgenden Auseinandersetzung zwischen Opfern, Unternehmen und Politik.

Einmal vom Körper aufgenommen, greift Quecksilber hauptsächlich das zentrale Nervensystem und das Gehirn an und zeigt sich in verschiedenen Symptomen wie Lähmungserscheinungen in Beinen und Händen, Müdigkeit, Ohrensausen, eingeschränkter Sehkraft, Verlust des Gehörs, undeutlicher Sprechweise sowie Behinderung des Bewegungsapparates. In Minamata führte dies in den schlimmsten Fällen zur Missbildung bei Neugeborenen, Verkrüppelung und Tod. Die Bilder der schrecklichen Krankheit gingen in den 50er und 60er Jahren um die Welt. Doch auf Anerkennung ihrer Leiden und Schadensersatzleistungen mussten die Opfer Jahre warten. Über 17.000 Menschen aus den Präfekturen Kumamoto und Kagoshima haben Anträge auf Anerkennung als Opfer der Minamata-Krankheit gestellt, aber nur knapp 2.300 Personen wurden bislang offiziell anerkannt. Dabei handelte es sich um besonders schwere Fälle, von denen bereits mehr als die Hälfte verstorben ist.

Osiander beschreibt die Geschehnisse rund um den Fall Minamata auf eine sehr sachliche Art und Weise, ohne die Geschichte emotional zu verklären. Zusätzlich liefert sie ausführliche Hintergrundinformationen zur japanischen Gesellschaft und zu den politischen Rahmenbedingungen. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass es den Akteuren in der damaligen Nachkriegsdemokratie nicht primär darum ging, sich dafür einzusetzen, dass das verfassungsmäßige Ideal vom Vorrang der Bürgerrechte in den staatlichen Entscheidungen verwirklicht werde. Dagegen sprachen sowohl Erwägungen in Bezug auf die eigene politische Karriere als auch taktisches Kalkül in Bezug auf die Durchsetzbarkeit bestimmter Forderungen im politischen Prozess. Zusätzlich liefert sie eine Erklärung, wie es dazu kam, dass die Diskrepanz zwischen dem Ideal der Verfassung und der Realität in den Regierungsstellen so dauerhaft bestehen bleiben konnte. Darüber hinaus wird die Dynamik des Konflikts um Minamata von Osiander genauer beleuchtet. Dabei unterscheidet sie zwischen den Auffassungen der Geschädigten selbst wie auch maßgeblicher Beamter und Politiker in der Frage, wie der Staat auf die Verseuchung hätte reagieren sollen. Zum anderen wird von ihr herausgearbeitet, wie die Regierungsstellen untereinander sowie Parlamente und Gerichte in den Entscheidungen zu Minamata zusammenwirkten.

Wer eine wissenschaftlich fundierte Aufarbeitung von Japans größtem Umweltskandal sucht, wird bei Osiander fündig. Fotomaterial aber vermisst man in diesem Band. Eine Anfügung hätte das erschütternde Ausmaß der Katastrophe noch verdeutlicht. **JM**

**Osiander, Anja: Der Fall Minamata. Bürgerrechte und Obrigkeit in Japan nach 1945. Iudicium Verlag GmbH, München 2007. 387 Seiten, 47,-- Euro.**

